

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

14.9.1917

900.000 Tonnen, wozu also noch warten bis zum Frühjahr, wenn man dann doch in den sauren Apfel beißen muß, ohne bis dorthin eine Aenderung der strategischen Lage erreicht zu haben? Möge Gott den weiteren Bemühungen, Papst Benedikts seinen Segen geben!

Die Kriegsbereignisse.

Am Beginne dieser Kriegswocche steht das hochbedeutende Ereignis der Einnahme von Riga. Was den deutschen Heeren in dreijährigem Ringen an der Nordostfront nicht gelungen war, das fiel ihnen nach zweitägiger Schlacht gleich einer reifen Frucht in den Schoß. Die achte deutsche Armee unter der Führung des Generals v. Gu-ttier war es, die nach der Besiegung der zwölften russischen Armee in Riga, dem bedeutendsten Handelshafen Rußlands an der Ostsee, unter dem Jubel eines Großtheiles der vielfach noch deutschen Bevölkerung am 3. September einzog. Der geschlagene Feind flüchtete gegen Nordosten, während die zu seiner Entlastung herbeige-eilten Verstärkungen beiderseits des großen Nage-lbaches nach erbittertem Kampfe geworfen und noch am gleichen Tage die große Straße nach Wenden erreicht wurde. Schon am nächsten Tage vermochten die deutschen Truppen in der Hafenseftung Dünamünde einzuziehen und auch nordöstlich der Düna die Ostsee zu erreichen. Gleichzeitig wurde die livländische Na überschritten. Auch in den beiden nächstlagen dauerte der eilige Rückzug des Feindes gegen Norden und Nordosten an und die an der Düna weiter stromaufwärts stehenden feindlichen Truppenteile räumten am 5. September ihre Stellungen bis nach Friedrichstadt. Die deutsche Kavallerie heftete sich dem zurückgehenden Feinde an die Fersen und lieferte seinen Nachhuten bereits am 6. September mehr als 70 Kilometer östlich von Riga südwestlich Mitau und bei Mol Kalpen erfolgreiche Gefechte. Auch am 7. September gab der Feind noch einen Teil seiner Stellungen an der Düna auf, und zwar bis Kokenhusen preis. Seinen weiteren Rückzug gegen Nordosten hatte er aber eingestellt und begann sich in der Linie westlich Wenden, bei Bending, Mitau und Neuhedenhof zu verschanzen. In dieser Linie nahm die deutsche Kavallerie mit den Vorhuten des Feindes Fühlung und trieb sie zurück. Auch am nächsten Tage fanden hier wie im übrigen Wald- und Sumpfsgebiete zwischen dem Rigaeschen Golfe und der Düna erfolgreiche Gefechte mit feindlichen Streifabteilungen und Vorhuten statt, wobei die russischen Sicherungen auf die neue feindliche Stellung zurückgeworfen wurden. Allem Anscheine nach will der neuverstärkte geschlagene Gegner den deutschen Truppen in dieser Linie eine Schlacht anbieten, um sie von dem weiteren Vormarsche auf Petersburg abzuhalten. Bisher verlor die zwölfte russische Armee mehr als 7620 Gefangene, 316 Geschütze und 200 Maschinengewehre. Der große Erfolg der deut-

lichen Truppen bei Riga scheint auf die Tätigkeit des Feindes an der übrigen Ostfront lähmend gewirkt zu haben, da, abgesehen von vereinzeltten Artilleriekämpfen und von mißglückten Angriffen bei Rinneluis nordwestlich von Kockali (4. und 5. September) und zwischen dem Trotus- und Djoztale (9. September) hier keine größeren Kämpfe stattfanden. Südöstlich Czernowik war es unseren Truppen am 3. September gelungen, dem Feinde eine neue Höhenstellung zu entreißen.

An der mazedonischen Front kam es nach einigen ruhigeren Tagen abermals zu feindlichen Angriffen, und zwar im westmazedonischen Seengebiet, woselbst Russen, Franzosen und Italiener gegen die bulgarischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Stellungen westlich des Presbates, südlich des Schrdajees und westlich des Maliktees anstürmten. Alle ihre Angriffe wurden abgewiesen, nur nordwestlich des Maliktees wurden die deutschen und österreichisch-ungarischen Vortruppen vor dem Druck feindlicher Uebermacht auf die Hauptstellung zurückgenommen. Auch an der unteren Vojsa und südlich von Berat kam es zu vereinzeltten Geplänkeln. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Armee Sarail ihre in der Vorwoche begonnene Offensive in größerem Maßstabe fortzusetzen gedenkt und die Kämpfe diesmal vielleicht auch die albanische Front einbegreifen werden.

Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze kam es in den Tagen des 4. bis 6. September zu äußerst erbitterten wechselvollen Kämpfen um den Monte San Gabriele. Wiederholt gelang es dem Feinde, sich des Gipfels dieses Berges zu bemächtigen, aber immer wieder wurde er durch kräftige Gegenstöße der heldenmütigen Verteidiger herabgeworfen, die schließlich auch im Besitze des Berges blieben, der in den beiden darauffolgenden Tagen abgesehen von schwächeren Teilangriffen nur das Ziel schwersten feindlichen Geschützens war. Auch bei Madonn an Nordost verjuchte der Feind abermals sein Glück mit heftigen Angriffen, die jedoch sämtlich erfolglos blieben. Und während der Feind Brigade um Brigade in den Kampf um den Monte San Gabriele einsetzte, unternahmen unsere Truppen im Südteil der Karsthoehfläche bei Selo und Geaza einen kräftigen Gegenstoß, der heftige dreitägige Kämpfe an der Karsthoehfläche auslöste, die zur Befreiung der vordersten feindlichen Gräben durch unsere Truppen und zur Abweisung aller Gegenangriffe führten. Nahezu sechshalb Tausend Gefangene fielen hierbei in die Hände unserer siegreichen Verteidiger, so daß die in der ersten Nionzochlacht bisher eingebrachten Gefangenen mehr als 18,500 Mann betragen. Triest wurde auch in dieser Woche beinahe Tag für Tag von dem in seinen Hoffnungen bitter enttäuschten Feinde mit Bombenwürfen bedacht, in deren Ver-

geltung unsere Seeflugzeuge Benedig am 6. ds. erfolgreich bombardierten.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatze kam es zu mehrfachen erbitterten Kämpfen, namentlich die Artillerietätigkeit in Flandern und vor Verdun steigerte sich in immer zunehmendem Maße, was auf neue größere Angriffe der vereinigten Gegner schließen läßt. In Flandern versuchten es die Engländer bereits am 5. und 6. September mit mehreren starken Angriffen bei Ypern und nördlich der Bahn Roulers—Ypern. Sie wurden aber ebenso blutig zurückgewiesen wie bei ihren Vorstößen am 8. September nordöstlich von St. Julienne. Vor Verdun gingen die Franzosen nach mehrtägiger Artillerieschlacht und Trommelfeuer zwischen dem Fossévalde und Baonvaux am 8. September zu heftigen Angriffen über, die nach vorübergehenden Erfolgen auf Orva zu und im Chaumevalde durch deutschen Gegenstoß wieder in die Ausgangsstellung zurückgeworfen wurden. Nur im Chaumevalde blieben Grabenstücke in den Händen des Feindes. Die angreifenden feindlichen Divisionen hatten schwerste Verluste erlitten. Auch am folgenden Tage wurde am Fossévalde und im Chaumevalde erbittert gekämpft. Alles in allem vermochte der Feind auch in der Berichtswocche an keinem Kriegsschauplatze Europas einen Erfolg zu erzielen, während die deutschen Truppen Schrecken und Verwirrung in das russische Reich hineintragen.

Wohl sieht zu erwarten, daß unsere Gegner alles daran setzen werden, um an der Westfront, an der Südwestfront und an der mazedonischen Front nochmals ihr Kriegsglück zu versuchen und im Osten den immer deutlicher zum Ausdruck kommenden Zusammenbruch des russischen Heeres aufzuhalten. Da aber mit dem russischen Heere ihr mächtigster militärischer Faktor außer Acht geschwächt erscheint, werden sie auch im Herbst mit ihren Offensiven nicht mehr Glück haben als mit ihrer Generaloffensive im Sommer. In Rußland nimmt die Verwirrung von Tag zu Tag zu. Ein revolutionärer Machthaber empört sich gegen den anderen und gegenwärtig sieht der Konflikt zwischen dem Diktator Kerenski und dem militärischen Oberbefehlshaber General Kornilow im Vordergrund des Interesses. Kornilow hat durch den Duma-Abgeordneten Wron Kerenski auffordern lassen, sich seiner Macht zu begeben und Kornilow die Bildung einer neuen Regierung zu übertragen. Kerenski hat daraufhin den General seines Oberkommandos für verlustig erklärt und mit dem Oberbefehl über die russische Armee den General Klembowski betraut, gleichzeitig auch über Stadt und Bezirk Petersburg den Kriegszustand verhängt. Die Mittelmächte können mit Ruhe dem weiteren Verlauf der Ereignisse in Rußland entgegensehen, deren Fortgang von den mit Rußland verbündeten Mächten bereits mit Angst und Unruhe be-

erbischoflichen Stuhl von Pologz, den er bereits 1617 bestieg. Die Schule des Lebens Christi hatte den Bischof gelehrt, nicht bloß für Glaube und gute Sitte zu wirken, sondern auch das leibliche Wohl seiner Diözesanen in den Kreis seiner Hirtenforge einzubeziehen. Seine Einkünfte wurden für die Unterstützung von Armen und Kranken und zur Restaurierung von Kirchen aufgeteilt; besonders war ihm die persönliche Freiheit der unteren Volksschichten am Herzen gelegen, welche noch vielfach in Leibeigenschaft schmachteten. Er ging in Behandlung seiner eigenen Untertanen mit dem besten Beispiele voran und gewann durch sein menschenfreundliches Wesen in Kürze die Liebe des Volkes. Seine Liebe zu den Armen ging soweit, daß er einmal, um einer armen Witwe zu helfen, das erzbischofliche Pallium verpfänden ließ, nachdem er alles andere für ähnliche Zwecke bereits fortgegeben hatte.

Der ungeahnte Erfolg seines seelsorgerlichen Wirkens zog ihm umso mehr den Haß der Feinde des Glaubens zu, weshalb sie den Beschluß faßten, ihn zu töten. Er kannte die Pläne seiner Gegner, ließ sich aber dadurch nicht einschüchtern; und als gelegentlich einer bischoflichen Visitation in Witepsk die Verfolger in seine Wohnung eindringen und auch seine Begleitung in höchster Lebensgefahr schwebte, beschwor er die Angreifer, die Leute in Ruhe zu lassen, mit ihm aber zu machen, was sie wollten. Er wurde durch Kugelschüsse verwundet und ein Kitzel auf das Haupt machte dem Leben des heiligen Bischofes ein

Ende. Der Glaubensheld hatte seine Arbeit für die Union mit seinem Blute besiegelt und nicht ohne Erfolg, denn gerade seine Mörder waren jetzt die ersten, die reuig die Vereinigung mit der katholischen Kirche dollzogen.

So ist Erzbischof Jozaphat der Patron für die Wiedervereinigung der Russen und Ruthenen mit der römischen Kirche geworden. Mit Rücksicht darauf hat der weitblickende Papst Leo XIII. — dem diese Union besonders am Herzen lag — das Fest des von seinem Vorgänger Pius IX. heiliggesprochenen Märtyrers (14. November) in das römische Messbuch und Brevier aufgenommen. Der Leib des Heiligen wurde zuerst in der Domkirche zu Pologz aufbewahrt, wo er den Gläubigen ein Gegenstand großer Verehrung war. Aber auch die heiligen Ueberreste dieses Märtyrers der Union mußten noch die Verfolgung mitmachen, welche die Unernten durch den Zaren Peter den Großen zu erdulden hatten. Es wurden die Bilder des hl. Jozaphat verbrannt und, als man die Reliquien nicht mehr sicher wußte, wurden sie in das zur Diözese Cholm gehörige Basilianerkloster von Wela gebracht, wo sie bis 1875 verblieben. Als damals auch die Diözese Cholm, die letzte, welche noch der Verfolgung widerstanden hatte, mit Gewalt unterdrückt wurde, ließ die russische Regierung, um der ihren Plänen so hinderlichen Verehrung des hl. Jozaphat ein Ende zu machen, den Sarg des Märtyrers vom Altar entfernen, und in einem versteckten Keller begraben. Um des Erfolges sicher zu sein, taten sie dies in aller Heim-

lichkeit, und es hätte vielleicht niemand mehr den Sarg gefunden, wenn nicht ein Knabe unbemerkt Augenzeuge gewesen wäre, als der Sarg im Keller vermauert wurde. Aber erst während des Krieges machte der inzwischen zum Mann herangewachsene Zeuge von dem Geheimnis Mitteilung, war dann, als der Sekretär des Bamberger Metropolitens Ezeplski, der Basilianerpater Paul Demczuk mit der Untersuchung betraut wurde, Führer der Kommission, und richtig wurde der Sarg in dem bezeichneten Keller eingemauert gefunden und gehoben.

Danz dem Entgegenkommen der deutschen Militärbehörden gelang es, alle Schwierigkeiten einer Ueberführung nach Wien zu überwinden, und so wurden die Reliquien des heiligen Patrons des ukrainischen und weißruthenischen Volkes unter seine Glaubensgenossen gebracht und vorläufig in der griechisch-katholischen Kirche zur hl. Barbara (Postgasse, zwischen dem Handelsministerium und dem Hauptpostamt) beigelegt. Dort fand am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr die Verifizierung der Reliquien des Heiligen, das heißt die Feststellung ihrer Echtheit, statt.

Die vom Papst Benedikt hierfür eingesetzte Kommission bestand aus Erzbischof Ezeplski als Vorsitzenden, dem Wiener Generalvikar und Weihbischof Dr. Pfluger, den griechisch-katholischen Bischöfen von Brzemyśl und Agram, dem Bischof von Luzl, dem Domherrn Nigr. Kraus und mehreren anderen Priestern. Auch zwei Aerzte wurden als Sachverständige beigezogen. Zuerst übertrug man das Allerheiligste in die

obachtet wird, worauf insbesondere die Rede des sonst so großmäuligen Lloyd George schließen läßt. Auch in Frankreich geht es nicht mehr nach dem Wunsch der Machthaber, die den Krieg bis zur völligen Vernichtung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands weiterführen wollen. Das Ministerium Ribot ist gestürzt, und Ribot, der mit der Neubildung des Kabinetts betraut war, hat infolge der ablehnenden Haltung der Sozialisten diese Mission in die Hände des Präsidenten Poincaré zurückgelegt. So sehen wir auch in diesem Lande eine stets zunehmende innerpolitische Verwirrung, die auf die weitere Kriegsführung lähmend einwirken muß. Die Vorgänge in Rußland und Frankreich wie auch die innerpolitischen Ereignisse in Italien dürften über kurz oder lang die Machthaber der Entente zwingen, der Friedenssehnsucht ihrer Völker nachzugeben, wenn sie aus dem Weltkriege noch glimpflich davonkommen wollen. Bisher haben ihre ungeheuren Hilfsmittel im Vereine mit ihren Helfershelfern es nicht vermocht, die Mittelmächte und ihre Verbündeten zu besiegen, für die Zukunft wird ihnen dies angesichts der beinahe völligen Ausschaltung Rußlands als militärischer Machtfaktor umjoweniger gelingen.

Unsere Aktion auf dem Gabriele.

kb. Wien, 12. Sept.

Kriegspressequartier:

Gestern früh begannen wir unter dem Schutze eines dichten Nebels auf dem Montz San Gabriele eine Aktion, um die dort verbliebenen feindlichen Nester und Waben zu säubern. Der Italiener leistete dort erbitterten Widerstand, den aber unsere Truppen in heftigen Nahkämpfen, die den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch dauerten, bröchen. Heute früh waren fast alle Gräben vom Feinde frei. 200 Gefangene und 10 Maschinengewehre stellen die Beute unserer Truppen dar.

Auf der übrigen Front war nur die Artillerie tätig. Unsere Batterien beschossen mit schüttschem Erfolge wiederholt feindliche Truppenansammlungen und störten auch sonst den Gegner, der sehr rege am Ausbaue seiner Stellungen arbeitet.

Gestern mittags erfasien wieder ein feindliches Fliegergeschwader über Triest. Seine Bomben verursachten keinen Schaden.

Die ital. Offensive in Albanien.

kb. Wien, 12. Sept.

Kriegspressequartier:

In Albanien setzen sich die Kämpfe gegen den sinken Flügel der Sarraill-Armee fort. In bedeutender Uebermacht greift der Gegner besonders im Seengebiet an. Unsere Truppen bezogen daher neue Stellungen am Westufer des

Kapelle hinter der Sakristei, dann wurde unter dem Altar dieser Kapelle eine große Kiste hervorgezogen, worin sich der Sarg mit den Reliquien des hl. Märtyrers befand. Darauf begab sich die Kommission in die Kirche, wo sämtliche auf den Akt bezüglichen Dokumente verlesen wurden, was bei dreiviertel Stunden in Anspruch nahm. Dann wurden die Siegel der erwähnten Kiste zerbrochen und daraus der mit grünem Samt überzogene und mit einem Kreuz aus Silberbrokat geschmückte Sarg emporgehoben. Man trug ihn in das Schiff der Kirche und legte ihn dort mit dem Haupte gegen die Kirchentüre auf einen mit weißem Linnen bedeckten Tisch. Es war ein feierlicher Moment, als der Erzbischof mit erhobener Stimme die Exkommunikation allen ankündigte, die sich vermessen würden, von den jetzt zu eröffnenden Reliquien des Heiligen etwas fortzunehmen. Nachdem bestätigt worden war, daß die Siegel unverfehrt seien, rief er mit lauter Stimme: *Frangantur sigilla, „Die Siegel sollen zerbrochen werden!“*. Dies geschah und der Sargdeckel wurde abgehoben. Ueber das Innere des Sarges war ein dunkelgrünes Tuch ausgebreitet, das sorgsam abgehoben wurde. Unter diesem lag ein zweites ebenfalls grünes, wie mir schien, seidenes Tuch, das ebenfalls fortgehoben wurde. Da lag nun der Leib des Blutzengen Christi offen da. Durch die Jahrhunderte war er zum Skelett vermodert; aber der erste Blick ließ erkennen, daß es sich um einen Bischof handelte. Er war in einem reich mit Gold gestickten grünen Ornat gekleidet, der rechte Arm

Dachdasees. Sie gingen Schritt für Schritt zurück und liefereten dem Feinde überaus heftige Nachhuthkämpfe, bei denen sich neben unseren Truppen auch eine deutsche Abteilung besonders auszeichnete. Zwei Geschütze, die bis zum letzten Augenblick feuerten, wurden gesprengt und zurückgelassen.

Gestern nachmittags erschien abermals eine feindliche Flotte zwischen dem Semani und der Bojusa, ohne jedoch einen Schuß abzugeben.

Die russischen Angriffe.

kb. Wien, 12. Sept.

Kriegspressequartier:

Heeresfront des OÖ. Erzherzog Josef: Gegen unsere Stellungen auf den Hängen nördlich des Slanietales und südwestlich von Virgul Dena ging der Feind gestern nach mehrfachen, sehr starken Geschützfeuerwellen zum Angriff vor. Im Laufe des Nachmittags rannte er fünfmal an. 4 Stürme zerschellten bereits in unserem Abwehrfeuer, nur bei einem einzigen kamen einige Abteilungen in einen schmalen Streifen unserer Gräben. Ein sofort eingesehter Gegenstoß warf sie wieder hinaus.

Sonst ist von der ganzen Front nur Artilleriefeuer zu melden, das gegen einen Teil der Armees Koeves lebhafter war. An einigen Punkten baut der Russe vorgeschobene Grabenstücke aus.

Front des OÖ. Prinzen Leopold von Bayern: Auch hier beschränkte sich die Gesehsttätigkeit zumeist auf Artilleriefeuer. Größere Infanterieaktionen fanden nicht statt, dagegen kam es an zahlreichen Stellen der Front zu Kämpfen von Patrouillen und Erkundungsabteilungen.

Der Machtkampf Kerenski-Kornilow.

Die Südwestfront gegen die jetzige Republik.

w. Rotterdam, 12. Sept.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung hat Haftbefehle gegen insgesamt 22 Generale unterzeichnet, die das Ultimatum des Generals Kornilow unterschrieben hatten.

w. Lugano, 12. Sept.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg vom Montag abend: Die Gebäude der Stadtgemeinde in Petersburg sind von den Truppen des 3. Kosakenregiments besetzt worden. Die Flotte vor Kronstadt hat der provisorischen Regierung Forderungen überreichen lassen.

Der „Secolo“ meldet vom gleichen Tage abends aus Petersburg: Von der Südwestfront liegen ernste Nachrichten vor. Die Beschlüsse der Soldatenvereine an der Front richten sich gegen die

war über die Brust nach links gebogen, die Hände trugen die Pontificalhandschuhe und den bischöflichen Ring, der Leichnam zwei goldene Ketten, eine, die später umgehängt wurde, und eine alte, die der hl. Bischof selbst bei Lebzeiten getragen hatte; das goldene Kreuz lag, von der Kette getrennt, auf der Brust. Die Reste der erzbischöflichen Krone lagen links zu den Füßen. Das Haupt war von einem doppelten, halbsteifen Linnen Tuch umwickelt. In Ehrfurcht wurde dieses Tuch beseitigt, so daß man nun das Haupt genau betrachteten und untersuchen konnte. Sofort erkannte man die Hauptwunden; an der rechten Schläfe schien eine Kugel eingedrungen; auf der linken Seite der Schädeldede war das Haupt gespalten infolge des Arthiebes, der dem Leben des Blutzengen ein Ende machen sollte. Die Schädeldede hatte außerdem ein dreieckiges Loch, das betreffende Stück derselben war in das Haupt hineingefallen. Ehrfurchtsvoll und sorgfältig wurde alles festgestellt, auch sonst wurde der hl. Leib genau untersucht. Die Aerzte gaben ihre Gutachten ab, daß das Skelett in einem Zustande sei, wie man es bei dem über zwei Jahrhunderte währenden Zeitraum annehmen müsse. Es wurde festgestellt, daß die Wunden mit dem Berichte der Märtyrerakten genau übereinstimmen. Alles, gar alles, stimmte mit den Berichten zusammen, die über das Martyrium des hl. Josaphat und über die spätere Geschichte des Leichnams vorhanden waren. So stand die Echtheit des hl. Leibes außer allem Zweifel, weshalb die Kommission die Reliquien

Existenz der provisorischen Regierung und gegen die jetzige Republik.

Offener Bürgerkrieg.

w. Rotterdam, 13. September.

Die letzten Reuterdepeschen aus Petersburg melden, daß es in Rußland zum offenen Bürgerkrieg gekommen ist.

Ein baldiger Friede gesichert?

Die Ansicht des Papstes.

d. Haag, 12. Sept.

Der Korrespondent der United Press in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zuversichtlich, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde. Der Papst sei der Ansicht, die Verhandlungen werden noch vor Weihnachten beginnen und der Friede werde Anfangs 1918 gesichert sein.

Tiroler Landesulturrat.

In der Vollversammlung am 4. September wurden folgende Entschlieungen angenommen:

1. Antrag. Die Plenarversammlung ersucht das Präsidium des Landesulturrates, bei der I. L. Regierung mit Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die mit der Verordnung vom 15. August, R.-G.-Bl. Nr. 339, festgesetzten Getreidemengen, die von den landwirtschaftlichen Selbstverworgern im Jahre 1917/18 gebraucht werden dürfen, angesichts der Tatsache, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung Tirols vorwiegend auf die Mehlernährung angewiesen ist, da ihr andere Lebensmittel ja kaum zur Verfügung stehen, absolut unzureichend sind.

Es ist daher an die I. L. Regierung das dringende Ersuchen zu stellen, es möge diese Quote für Tirol erhöht, mindestens aber für alle in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in jenem Ausmaße festgesetzt werden, wie sie nach der Verjorgung für die Schmarbeiter festgesetzt sind. Die Plenarversammlung ersucht das Präsidium weiterhin, die I. L. Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß es in Tirol nicht angeht, so wie dies bis jetzt in der Regel geschehen ist, bei unzureichenden Zuschüben an Getreide und Mehl, die Landgemeinden tage- und wochenlang ohne Brot und Mehl zu lassen; die landwirtschaftliche Bevölkerung des Landes ist auf die Brot- und Mehlnzuschübe ebenso angewiesen, wie die städtische Bevölkerung und von einer mangelhaft versorgten und hungernden Bevölkerung kann die schwere Arbeit, wie sie der landwirtschaftliche Beruf gerade jetzt erfordert, da der weitaus größte Teil der tüchtigsten Arbeitskräfte im Felde steht, nicht verlangt werden. Die Plenarversammlung fordert weiter, daß bei Lebensmittel-Requisitionen den Erzeugern jenes Mindestmaß unter allen Umständen belassen werden muß, das für den eigenen Lebensunterhalt der landwirtschaftlichen Bevölkerung unerlässlich notwendig ist. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Kartoffeln und

als echt erklärte und darüber ein Protokoll aufnahm. Der Sarg wurde wieder geschlossen, versiegelt und dem Pfarrer der Barbaralirche zur weiteren Aufbewahrung in der Kirche übergeben. Freilich wird diese Kirche nur vorübergehend das Glück genießen, die Reliquien des Patrons der Glaubensunion mit der römischen Kirche zu besitzen; aber es ist ein gutes Vorzeichen für Oesterreich und seinen geschichtlichen Beruf nach Osten, daß der Leib dieses Apostels der Wiedervereinigung der Russen und Ruthenen mit Rom in seiner Hauptstadt eine provisorische, ehrenvolle Ruhestätte ergunden und daß durch diesen Akt der Beglaubigung die Verehrung des Heiligen neu belebt worden ist.

Mit der Verehrung des hl. Josaphat wird die Liebe zu seinem Lebenswerk, der Eifer für die Wiedervereinigung der ruthenischen Schismatiker mit der römischen Kirche wieder aufleben. Die notwendige Voraussetzung, der erste unerläßliche Schritt hierzu ist jedenfalls die Sicherung des katholischen Glaubens unter den österreichischen Ukrainern selber. Die von der österreichischen Regierung unbegreiflicherweise geduldete, ja zum Teil sogar geförderte Politik des Apolentums hatte nicht wenig der russischen Propaganda unter den Ukrainern Galiziens schon im Frieden vorgearbeitet. Die russische Herrschaft in Ostgalizien mußte aber frischweg dazu dienen, die vor Jahrhunderten erfolgreich hergestellte Vereinigung mit Rom wieder zu zerstören. Den Gemeinden wurden russische Popen aufgedrängt und schwerer Strafen mußten jene gewärtig sein, die

der Butter. Endlich fordert die Plenarversammlung, daß den Landwirten bei den Getreiderequisitionen das notwendige Saatgut in jenem Ausmaße belassen wird, wie es die verschiedenartigen Verhältnisse in den verschiedenen Gemeinden Tirols unbedingt erfordern.

2. Antrag. Die außerordentliche Plenarversammlung des Präsidiums des Tiroler Landeskulturrates wolle beim k. k. Ackerbauministerium neuerdings ohne Verzug in dringender Weise vorstellig werben, es mögen ehestens die Bestimmungen für die Enthebung der Winterfütterer und Holzarbeiter getroffen werden. Dabei wird darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß der Bedarf an Winterfütterern allein aus den noch im Hinterlande befindlichen fruchttauglichen Leuten unmöglich wird gedeckt werden können, ist doch der weitaus größte Teil der der Landwirtschaft entnommenen Wehrpflichtigen selbst fruchttauglich. Wenn es daher im bevorstehenden Winter nicht an dem notwendigen Personal zur Viehpflege schwer fehlen und die Viehhaltung dadurch nicht schwer geschädigt werden soll, so erscheint es unerlässlich notwendig, auch fruchttaugliche Leute als Winterfütterer zu entheben.

3. Antrag. Die außerordentliche Plenarversammlung protestiert auf das nachdrücklichste gegen die unangesehene Verheerung der konsumierenden gegen die landwirtschaftliche Bevölkerung und gegen die fortgesetzte Verleumdung der Bauern, wie sie in der Presse und auch sonst bei jeder Gelegenheit betrieben wird und ersucht das Präsidium, diesen Protest den maßgebenden Stellen zur Kenntnis zu bringen. (Was ist das für eine Presse, warum gerant man sich diese Presse nicht näher zu nennen? D. Christlicheitung.)

Zusatzantrag Unterkircher. Da in mehreren Bezirken Tirols die Kartoffeln völlig die ausschließliche Nahrung der Bevölkerung bilden, muß für die unerlässliche Ernährung der ländlichen Bevölkerung derselben eine Starkeffizienz von 1 Kilogramm per Kopf und Tag unbedingt belassen werden, damit sie nicht infolge zunehmender Unterernährung in die Lage versetzt werde, den schweren Arbeit nicht weiter nachkommen zu können, was auch schon im allgemeinen Interesse des Landes und Staates mit allen Mitteln vermieden werden muß. Um dieses Ziel leichter zu erreichen, wäre vor allem eine Ausfuhr von Kartoffeln aus Tirol zu vermeiden.

Zusatzantrag Malsertheimer. Bei der Regelung des Verbrauches ist in erster Linie die Versorgung der Gemeinden des Bezirkes und des Landes zu berücksichtigen, damit nicht die Güte des betreffenden Produktes leidet und Transportkosten möglichst vermieden werden.

Zusatzantrag Sternbach. Bei der Bemessung der Kopfquote für die Selbstversorgung ist die Art und Qualität des geernteten Getreides unbedingt zu berücksichtigen.

Entscheidung. Die heutige Vollversammlung der Sektion I des Tiroler Landeskulturrates und die derselben beimwohnenden zahlreichen Tiroler Reichsrats- und Landtagsabgeordneten sprechen Kaiser und Papst für ihre ernsten und unablässigen Bemühungen um die Beendigung des gegenwärtigen Völkermordes und um die Erlangung eines gerechten und billigen Friedens für das verblutende

schweigerten, den schismatischen Gottesdienst zu besuchen. So war das schismatische Befehrsverf. begreiflich von großen, aber nur äußerlichen Erfolgen begleitet. Als mit der Revolution nicht bloß die Monarchie, sondern damit auch der Kaiserpapismus, die religiöse Herrschaft des Zaren, zusammenbrach, stieg das Morgenrot der religiösen Gewissensfreiheit über Rußland auf. Den noch in russischen Händen befindlichen Gemeinden Ostgaliziens wurde von der provisorischen Regierung freigestellt, welchem Glauben sie huldigen, was für Priester sie haben wollten. Wie mit Erzbischof Szepthely erzählt, haben die Gemeinden durchwegs sich für die Union mit der römischen Kirche entschieden und überall waren es nur ganz vereinzelte Personen, welche sich zum Schisma bekannnten. Da, es sei schon mehrmals vorgekommen, daß in Rußland selbst Gemeinden, die früher ganz dem Schisma ergeben waren, unierte Priester verlangten, und sich zur Wiedervereinigung mit Rom bereit erklärten. Es bewahrheitet sich immer wieder, was der Kirchenschriftsteller Tertullian in kurzen Worten ausgedrückt: Sanguis Marthum semen Christianorum, „Das Blut der Märtyrer ist der Samen des Christentums.“

So möge das Märtyrerblut des hl. Erzbischofs Jozaphat, das vor fast drei Jahrhunderten für die Wiedervereinigung der russischen Kirche mit Rom vergossen wurde, möge es jetzt, wo es durch die neubelebte Verehrung des Heiligen gleichsam wieder zu wallen beginnt, neuerdings zum Samen werden, aus dem die Wiedervereinigung der Schismatiker und gestärkte Glaubens-treue der bereits Vereinigten als kostbare Früchte hervorwachsen.

Europa den alleruntertänigsten Dank aus und hegen den sehnlichsten Wunsch, daß mit Gottes Hilfe dem unvernünftigen Blutvergießen bald ein Ende bereitet werden möge.

Angesichts der trotz aller Siege der Mittelmächte in den Reihen unserer Feinde immer wieder auftauchenden Frage von Abtretungen österreichischen oder kroatischen Gebietes an das räuberische Italien wird neuerdings feierlich erklärt, daß von unserem Vaterlande, das seit vielen Jahrhunderten ein altes habsburgisches Stammland und Erbgut ist und dessen angesammete Bewohner ohne Unterschied der Sprachen und Rassen, ob Deutsche, Ladinier oder Italiener, ihre Kaisertrone stets mit ihrem Blute bewiesen haben, kein Fußbreit Erde an den deutegierigen Feind überlassen werden darf.

In der Frage der innerpolitischen Neuordnung Oesterreichs verlangen wir bei allen beabsichtigten Maßnahmen die redliche, kräftige Vorkonzeption des österreichischen Staatsgedankens vor allen anderen politischen oder nationalen Rücksichten. Wir halten auch fest an der geschichtlich und rechtlich begründeten Selbstverwaltung der Kronländer und ins-folgedessen an einem ungeleiteten und durch keine nationalen Scheidewände teilbaren Kronlande Tirol von der nördlichen Reichsgrenze bis zur Bernerklause und zum Gardasee.

1. Die Plenarversammlung ersucht das Präsidium, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß mit Rücksicht auf die bestehende Not an Heu und Kraftfuttermitteln in Tirol 20 Prozent der Mais-ernte für Zwecke der Viehfütterung freigegeben werden.

2. Das Präsidium des Landeskulturrates wird ersucht, mitzuwirken, daß die in der letzten Zeit geübte Abgabe der militärdienstuntauglichen Pferde aus den k. u. k. Militärspitälern im Wege der Versteigerung wieder aufgegeben werde, weil die bestehende, überaus empfindliche Not an Zugtieren die Landwirte dazu verleitet, für diese Tiere Preise zu bezahlen, die ihren Wert um ein Mehrfaches übersteigen. Die Pferde sollen vielmehr wie früher zu einem Preise abgegeben werden, der ihrem Wert tatsächlich entspricht und der durch kommissionelle Schätzung festzustellen ist. Endlich wird dringend verlangt, daß die Pferde, die aus den im Lande untergebrachten k. u. k. Militärspitälern zur Ausmusterung gelangen, auch zur Gänze dem Lande erhalten bleiben.

3. Die außerordentliche Plenarversammlung anerkennt einstimmig die Berechtigung der Forderung der Deutschsüdtiroler Weinproduzenten nach einer Preisbildung für ihre Erzeugnisse, die den enorm gesteigerten Produktionskosten, der veränderten Lebenshaltung, der durch die Kriegsereignisse erzwungenen Vernachlässigung der Weingüter und der daraus für die Gegenwart und für die Zukunft entspringenden Schäden Rechnung trägt. Die Plenarversammlung lehnt den Versuch, in der Frage der Preisbildung die Nordtiroler Landwirte gegen die Südtiroler Weinproduzenten auszuspielen, nachdrücklichst und mit Entrüstung ab. Die Plenarversammlung erklärt, daß die Bauern Nordtirols, die einen erheblichen Teil des in Südtirol erzeugten Weines konsumieren, gerne bereit sind, dafür jene Preise zu bezahlen, die den bestehenden Verhältnissen angemessen sind. Die außerordentliche Plenarversammlung verlangt daher mit allem Nachdruck, daß die Südtiroler Weinproduzenten nicht noch weiter anders und ungünstiger behandelt werden, als die Weinproduzenten der anderen Kronländer und dadurch schwer geschädigt werden. Es wird vielmehr die Forderung aufgestellt, daß die Preise für Tiroler Weine der Ernte des Jahres 1917 ebenso in derselben Weise und nach denselben Grundätzen festgesetzt werden, wie dies in den anderen Kronländern geschieht, daß die Tiroler Weinpreise zu den in anderen Kronländern festgesetzten Preisen in ein entsprechendes Verhältnis gebracht werden und daß eine Anforderung oder zentrale Bewirtschaftung der Tiroler Weinernte nur dann verfügt wird, wenn eine solche Anforderung oder zentrale Bewirtschaftung auch in den anderen weinbauenden Kronländern angeordnet wird.

4. Die Plenarversammlung fordert auf das dringendste, daß bei der endgültigen Festsetzung der Landeslieferung an Heu und Stroh auf das geringe Ergebnis der heurigen Heuernte und auf die Tatsache, daß das Land ein vorwiegend viehzucht-treibendes ist und ein großer Teil der Bevölkerung ausschließlich vom Ertragnis der Viehzucht lebt, gebührende Rücksicht genommen wird. Dabei wird neuerdings auf die schweren Schäden erinnert, die dem Lande schon im Vorjahre durch die weitgehenden Heu-requisitionen zugefügt worden sind. Die außerordentliche Plenarversammlung protestiert mit aller Entschiedenheit dagegen, daß dem Lande Tirol über das festgesetzte Kontingent hinaus noch jene Heumenge im Requisitionsweg abgenommen wird, die in den anderen Kronländern wegen der mangelhaften Organisation der Heuabfuhrung nicht zur Abfuhrung gelangt. Die außerordentliche Plenarversammlung macht darauf aufmerksam, daß die umfangreiche Heu-requisition in den Talgemeinden, zu denen sich das k. u. k. Heeresgruppenkommando dormalen wegen des Ausbleibens der Zuschübe aus dem Hinterlande ge-

nötigt sieht, im Lande eine Futternot hervorzurufen muß, die für die Fortsetzung des Zuchtbetriebes und für die Versorgung des Landes mit tierischen Produkten die schwerste Gefahr bildet. Sie fordert daher auf das Bestimmteste, daß ohne jeden Verzug die Heuabfuhrung so wie in Tirol auch in allen anderen Kronländern militärischen Organisationen übertragen wird. Die Plenarversammlung ersucht das Präsidium des Landeskulturrates, diese Forderungen mit allem Nachdruck unmittelbar beim k. u. k. Kriegsministerium, beim k. k. A. A. für Volksernährung und beim k. k. Ackerbauministerium geltend zu machen und dabei die Mitwirkung des Tiroler Landesausschusses und der tirolischen Reichsratsabgeordneten in Anspruch zu nehmen.

5. Die außerordentliche Plenarversammlung beauftragt das Präsidium des Landeskulturrates, beim k. k. Ackerbauministerium und beim k. k. A. A. für Volksernährung gegen die über Beschluß der Viehverkehrs-Landeskommission vom 14. August von der k. k. Statthalterei verfügte neuerliche weitgehende Inanspruchnahme der Viehbestände des Landes für Schlachtzwecke, für die ein wirkliches Bedürfnis nicht vorliegt, auf das nachdrücklichste Stellung zu nehmen und dabei auf die Gefahren hinzuweisen, die sowohl der Viehzucht des Landes und daher der Landwirtschaft, als auch der Approvisionierung durch eine schonungslose Heranziehung des Zucht- und Nutzviehes für Schlachtzwecke in naher Zeit erwachsen werden. Die außerordentliche Plenarversammlung stellt weiterhin die dringende Anforderung, daß die Schlachtviehpreise denen in den anderen Kronländern endlich gleichgestellt werden.

Schließlich wird der Beschluß gefaßt, die Beschlüsse der außerordentlichen Plenarversammlung den in Betracht kommenden Ministerien durch eine vom Präsidenten des Landeskulturrates geführte Deputation zur Kenntnis zu bringen, die aus zehn Vertretern der Landwirtschaft aus allen Teilen Tirols bestehen wird.

Errichtung einer landschaftlichen Kriegshilfsstelle.

Der Landesausschuß hat sich bisher mit den verschiedenen Agenden der Kriegsfürsorge teils dadurch befaßt, daß er in die für einzelne Zweige der Kriegsfürsorge bestimmten Stellen Vertreter entsandte, so in die Tiroler Landeskommission zur Fürsorge für kriegsbeschädigte Gebiete, in die Landeskommission für Entschädigungen nach dem Kriegsleistungsgesetz, in die Hilfslandesstelle für Tiroler Kriegsflüchtlinge, teils dadurch, daß einzelne seiner Mitglieder durch ihre persönliche Vermittlung sich um die Wahrung der Interessen der durch den Krieg in Mitleiden-schaft gezogenen Landesfinder angenommen haben.

Seit längerer Zeit hat sich nun das Bedürfnis herausgestellt, daß vom Landesausschuß selbst im eigenen Wirkungskreise eine Stelle geschaffen werde, an welche sich hilfesuchende Parteien vertraulich wenden können, wo sie von berufener Seite je nach der Art ihres Anliegens in der Verfolgung ihres Anspruches unterstützt werden.

Die Schaffung einer solchen Stelle wurde um so wünschenswerter, weil der private Verkehr die einzelnen Landesausschußmitglieder mitunter zu sehr belastete und von ihrer Amtstätigkeit ab-zog. Der Landesausschuß hat deshalb in seiner Sitzung vom 1. September 1917 einstimmig den Beschluß gefaßt, eine eigene landschaftliche Kriegshilfsstelle zu errichten und diese zu einem eigenen Referate zu erheben. Diese Stelle hat den Zweck, den Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen oder durch denselben in ihrem Vermögen oder Erwerb Geschädigten bei Selbstermächtigung ihrer Rechte sowie ihrer Ansprüche auf diese Unterstützungen behilflich zu sein und sie, soweit für einzelne Agenden bereits bestimmte Stellen bestehen, z. B. Kriegshilfeabteilung der k. k. Statthalterei, Hilfsstelle für Kriegsgefangene, an die zuständige Stelle zu verweisen.

Die landschaftliche Kriegs-Hilfsstelle wird insbesondere den Parteien an die Hand gehen in Angelegenheiten:

- a) des staatlichen Unterhaltsbeitrages und der sonstigen Unterstützungen für Angehörige der Eingerückten,
- b) der Witwen- und Waisenunterstützungen,
- c) der Versorgungsansprüche der Invaliden,
- d) der Verurlaubungen und Enthebungen zu landwirtschaftlichen Arbeiten und für Gewerbetreibende,
- e) der Fürsorge für heimkehrende Krieger,
- f) der Unterstützung für Kriegsflüchtlinge,
- g) der Kriegsschadenvergütung,
- h) des Wiederaufbaues der durch den Krieg beschädigten Gebiete.

Es wird hierbei nachdrücklich betont, daß dieser Stelle keinerlei Entscheidungsrecht zusteht und daß sie keinerlei Unterstützungen gewährt.

Als Referent der landschaftlichen Kriegshilfsstelle wurde der Landesauschuß-Beisitzer Hofrat Professor Dr. Amiljan Schoepfer, als sein Stellvertreter der Landesauschuß-Beisitzer Bezirkshauptmann Dr. Gabriel Corradini, als Sekretär Dr. Richard von Fischer bestimmt.

Die Kanzlei der landschaftlichen Kriegshilfsstelle befindet sich im Landhaus (Taxihaus), 1. Stock, Zimmer Nr. 16.

Ämtliche Rundmachungen.

Ärztliche Untersuchung der befristet Enthobenen. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Angestellte von privaten Instituten, Unternehmungen usw., dann einzelne Privatpersonen, welche als leitende und wichtige Funktionäre im öffentlichen Interesse von den Ueberprüfungskommissionen beim Ministerium für Landesverteidigung befristet (mit dem Zusatz „Weiterer Enthebung erfolgt bei Frontdienstuntauglichkeit“) enthoben wurden, sind, falls auf deren Weiterenthebung reflektiert wird, etwa ein bis zwei Monate vor Ablauf der Enthebung bei den zunächst gelegenen militärischen Evidenzbehörden zwecks Konstatierung des Diensttauglichkeitsgrades einer militärärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die militärischen Evidenzbehörden wurden angewiesen, den bezüglichen Ansuchen ebensfalls stattzugeben und die einschreitenden Stellen von dem Ergebnisse der Untersuchung schriftlich zu verständigen. Der bekanntgegebene militärärztliche Befund ist den gestellten neuerlichen Anträgen (Ansuchen) auf Weiterenthebung, beziehungsweise den Enthebungsevidenzblättern im Original beizulegen. Hierdurch ergibt sich die Möglichkeit, einerseits solche befristet Enthobene im Falle deren Frontdienstuntauglichkeit durch Einschreiten um Weiterenthebung behalten, andererseits aber, falls dieselben frontdiensttauglich befunden werden sollten, rechtzeitig für Ersatz vorzusehen zu können.

Beurlaubung von Berufsjägern. Ueber Mitteilung des Ackerbauministeriums hat das Kriegsministerium unter dem 15. August mitgeteilt, daß die Berücksichtigung der Gesuche um Beurlaubung eingetragener Berufsjäger auf normale Weise erfolgen könne. Die Beurlaubung von Berufsjägern kann in der Weise erfolgen, indem jeder einzelne seine diesbezügliche Bitte beim vorgesetzten Kommando beim Rapport vorbringt, während in besonders dringenden Fällen Einzelgesuche an die kompetente militärische Zentralstelle im Wege der politischen Verwaltungsstelle, begutachtet durch letztere, zu leiten sind.

Erhöhung der Gewichtsgrenze für Warenproben. Infolge Erlasses des Handelsministeriums wird die Gewichtsgrenze der Warenproben im Verkehr mit den österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebieten in Polen, Serbien, Montenegro und Albanien von 350 auf 500 Gramm erhöht. Die Gebühren für Warenproben in diesem Verkehr sind die gleichen wie im Verkehr mit Bosnien und der Herzegowina.

Wichtig für Reisen nach Südtirol. Von Seiten der Zivilbevölkerung werden häufig Gesuche um Bewilligung zur Einreise in das südwestliche engere Kriegsgebiet beim I. u. I. Militärkommando in Innsbruck eingebracht. Demgegenüber wird aufmerksam gemacht, daß zur Erteilung derartiger Bewilligungen nicht das genannte Kommando berufen ist, sondern für das engere Kriegsgebiet in Tirol die I. u. I. Passierscheinstelle in Innsbruck (Hofburg, Hofraum, Erdgeschoss links) oder die Passierscheinstelle Feldpost 1008.

Die Teuerungszulage für den Klerus. Ministerpräsident Ritter von Seidler machte dem Obmann der Christlichsozialen Vereinigung Landeshauptmann Hauser die Mitteilung, daß in vollkommen gleicher Weise wie bei den Staatsbeamten nimmehr auch dem Klerus die Teuerungszulagen automatisch ohne besonderes Einschreiten mit rückwirkender Kraft ab-

1. Juli durch die Finanzbehörden zugehen werden.

Erhöhungen der Teuerungszulagen an das Lehrpersonal der allgemeinen öffentlichen Volksschulen in Tirol. Der Landesauschuß hat in seiner Sitzung vom 6. ds. die Teuerungszulagen für das Lehrpersonal der allgemeinen Volksschulen in Tirol mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1917 an neu geregelt und den dafür festgesetzten Kredit von 300.000 Kronen auf 1.200.000 Kronen für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 30. Juni 1918 erhöht. Die Anweisung der neuen Teuerungszulagen wird tunlichst rasch erfolgen, wird jedoch mit Rücksicht auf den herrschenden Personalmangel geraume Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Nachzahlung des auf die Monate Juli-Oktober entfallenden Betrages bezw. Mehrbetrages erst im Laufe des Monats Oktober erfolgen kann.

Oberländer Nachrichten.

Für das Tiroler Ehrenbuch wurden im August Sammlungen der Sterbeandenkenbilder fortgesetzt und die Gedenkblätter mit den Lebensbeschreibungen der verstorbenen tirolischen Krieger ausgefüllt durch die nachfolgenden Pfarr- und Gemeindeämter, sowie k. k. Bezirkshauptmannschaften: Achenkirch (Schulleitung), Ahrn, Allth, Ampach, Arzl bei Imst, Aichau, Aibling, Boden, Breg, Campill, St. Christina i. Gr., Ees (durch die Bezirkshauptmannschaft daselbst für die Gemeinden Ees, Cloz, Mezzano, Pressano, Ruffré), Dimaro, Grän, Gratsch, Haid, Inzing, Jerzens, Kurtinig, Lantegösch, St. Lorenzen, Nauls, Nozzin, Meran (durch das Kriegsfürsorgeamt für die Stadt und die Beiträge der Pfarrämter von Gratsch, Schönna), Nieders, Nontan, Obergsies, Palai, Partschins, Pflersich, Pisswang, Rovereto (durch die Bezirkshauptmannschaft daselbst für die Gemeinden Cimone, Balone, Bomarolo, Villa Lagarina), Schleich, Schönna Stilles, Stills, Strengen, Trient (durch die Bezirkshauptmannschaft daselbst für die Gemeinden Cadine, Canazza, Cavatine, Gemora, Hierozzo, Ischna, Frassilongo, Madrano, Salino, Sarnogno, Sernano, Sover, Terlago, Tenna, Vigalzano), Tscherns, Untermais, Willnög, Wils und Wom. — Die Direktion des Landesarchives drückt allen Einsendern namens des Landesauschusses den wärmsten Dank aus. Gedenkblätterformulare sind kostenlos erhältlich durch das Landesarchiv in Innsbruck-Landhaus. Im Ehrenbuch werden eingetragen alle aus einer Gemeinde ausgehenden, verstorbenen Krieger, gleichviel, ob sie in dieser Gemeinde zuständig waren oder nicht.

Musterungsergebnis. Bei der am 8. September stattgefundenen Musterung der Jahrgänge 1897 bis 1899 im politischen Bezirke Landeck wurden von 186 Bestellten 52 für tauglich befunden.

Aus Zams wird uns geschrieben: Jetzt sind die letzten Glocken aus dem Pfarrturm fort; wir haben eine wahre Charfreitagstille. Mögen die Glocken nicht in Judenhande fallen! — Die fünfzig Kinder, welche aus Landeck und Zams drei Wochen in der Schweiz auf Erholung waren, äußern sich voll des Lobes über die Gastfreundschaft, mit der sie dort aufgenommen waren. Wurden ja noch alle mit Kleidern und Schuhen beschenkt. Gott lohne es den Wohltätern dieser armen Kinder!

Entflohene Kriegsgefangene. In Längenfeld sind am 8. September in der Nacht neun russische Kriegsgefangene mit ihrem tschechischen Aufseher durchgebrannt. Sie waren schon lange dort bei den Bauern verteilt und hatten es sehr gut. Bis noch hat man keine Spur, nach welcher Richtung sie gezogen sind.

Die Junzfahre bei Stams. Man schreibt uns: Unwahre Zeitungsartikel aus letzter Zeit zwingen zu einer kurzen Berichtigung. Das Blatt Stams heißt, wie urkundlich nachgewiesen werden kann, seit seiner Gründung (1275) das Recht, aber nicht die Pflicht, eine Ueberfuhr über den Inn einzuhalten, da es früher größere Besitzungen jenseits des Flusses hatte. Wenn es auch anderen Leuten die Benützung der Fahrgelegenheit gestattet und dafür jährlich 200 bis 300 K opfert, so geschieht dies aus reiner Gefälligkeit, wofür es, wie die verlogenen Zeitungsartikel beweisen, des Teufels Dank erstatet. Von einem „Geschäft“ kann also von Seiten des Stilles keine Rede sein, aber, auch von Seiten des Fährmannes nicht. Dieser erhält für einmal 10 Heller (!) und nimmt im ganzen Jahr sicher nicht 300 K ein. Für diese Kleinigkeit muß er bei Tag und oft noch bei Nacht, bei jeder Witterung, oft mit Lebensgefahr, die Fahrgäste befriedigen, manchmal von der dringendsten Arbeit davonlaufen und noch Schimpfworte einstecken, wenn er nicht sofort zur Stelle ist. Seine Frau ist wegen der Beschäftigung neulich keine Stunde krank gewesen, sondern schon am nächsten Tag wieder aufs Feld gegangen. Das Drahtseil ist nicht gebrochen und an keiner einzigen Stelle, wie kompetenterseits festgestellt wurde, „mit rostigem Draht zusammengeklebt worden“. Gebrochen ist vielmehr ein Glied an der Kette, an der das Schiff befestigt ist. Bretter und Blechstücke sind an einer Stelle zur Schonung des Rahmes angebracht. Wasser war fast keines im Schiffe und ist ein Nachen eben kein Tanzplatz für zartnervige Stadtfraulein, die einfach nicht überfahren sollen, wenn sie es nicht mögen. Es ist ihnen hier kein Mensch feind deswegen. Das Schiff, das ohne eine des Ventens kundige Begleitung nicht benützt werden darf und kann, wird nach erfolgter amtlicher Begutachtung feinerzeit wieder dem Gebrauche übergeben werden für Leute, die nicht lügen und schimpfen! Aufgeregt, nervöse Leute aus der Nachbarschaft aber mögen sie nicht benützen!

Ausferner Nachrichten.

Standschützen-Rechte. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Professoren, Lehrern und absolvierten Mittelschülern, welche bei den Standschützenformationen eingeteilt sind, das Recht eingeräumt werden müge, das Einjährig-Freiwilligen-Abzeichen tragen zu dürfen. Der I. L. Landesoberstandschützenmeister von Vorarlberg hat im Winter 1917 schriftlich und persönlich in der Angelegenheit sich verwendet. Der I. u. I. Landesverteidigungskommandant in Tirol hat unter dem 26. Juli 1917 folgendes mitgeteilt: „Das I. L. Ministerium für Landesverteidigung hat bereits entschieden, daß den in aktiver Dienstleistung stehenden Standschützen das Recht, das Einjährig-Freiwilligen-Abzeichen zu tragen, nicht eingeräumt werden kann. Nach hiesiger Auffassung würde es auch dem Wesen dieser Formationen, welche ein gesellschaftlich organisiertes Volksaufgebot darstellen, nicht entsprechen, wenn auf sozialer oder kultureller Grundlage beruhende Unterschiede zwischen den einzelnen Landesverteidigern gemacht würden.“

Eierzug für Kranke. Die Bezirkshauptmannschaft Reutte verlaubbart: Um Kranken, welche die Eierernährung dringend bedürfen, den Bezug derselben tunlichst zu ermöglichen, werden solchen Personen auf Grund einer Besätigung des wirklichen Bedarfes durch den behandelnden Arzt Eier hieranits angewiesen. Hieranits werden die Herren Ärzte aufmerksam gemacht.

Viehmarkt in Reutte. Infolge besonderer behördlicher Bewilligung wurde die Abhaltung des auf den 10. September entfallenden Viehmarktes in Reutte gestattet. Es war jedoch nur der Verkauf von Rindern unter den Bezirksbewohnern mit Ausschluß der Händler erlaubt. Infolgedessen war auch der Auftrieb nicht besonders stark. Von den zirka 50 aufgetriebenen Stücken wurden nur einige Stücke verkauft. Der Preis schwankte zwischen 1000 und 1400 K. Der Handel verlief infolge der geringen Aufreiter und wenigen Käufer sehr flau.



Todesfall. Die Gattin des Balgziehers J. Koch (vulgo Gwinner) ist am Dienstag, den 11. ds. Mts., in Breitenwang im Alter von 78 Jahren gestorben.

Die Vergrößerung der Kirchenorgel in der Pfarrkirche Breitenwang ist dank der Bemühungen des Herrn Chormeisters Josef Kolter durchgeführt, wodurch der Sängerkorps nebst allen übrigen musikalischen Mitwirkenden genügend Raum gewonnen haben, ohne daß die Schönheit der Bauart irgend eine Einbuße erlitten hat.

Reichs- und Landtagsabgeordneter Peter Unterkircher besuchte im Laufe dieser Woche einige Gemeinden im Lech- und Tannheimer Tale und brachte einige Plauderstunden in Verbindung, wovon eine größere am Donnerstag in Lechaschau, an welcher auch Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Müller teilnahm, den Abschluß seines diesmaligen Besuches bildete.

Zanenheim, 10. Sept. (Einschwieriger Fall.) Als gestern abends nach 9 Uhr der militärische Milchfuhrmann über die schmale Brücke an der Wilsache zum Bauern neben dem Widum fahren wollte, um dort die Milch ins Wasser zu stellen, machte ein Pferd einen Fehltritt und stürzte in die Ache, die gegenwärtig ganz wenig Wasser führt. Während der Fuhrmann Hilfe holte, war auch das zweite Pferd ins Wasser gefallen. Bald gelang es, ein Pferd mit heiler Haut aus dem Wasser zu bringen, während das andere unter unglücklichen Mühen ans Ufer gezogen werden mußte, wo es noch heute liegt und auf die hochnotpeinliche Kommission wartet. Bei dieser Arbeit hat sich neben dem Fuhrmann ganz besonders der berulobte Kaiserschütze Johann Zobl und Herr Postmeister Rudolf Zobl verdient gemacht. Ueber eine halbe Stunde standen die wackeren Männer bis an den Knien im kalten Wasser. Bemerkenswert ist, daß ein Pferd ganz blind und das andere nur an einem Auge sehend ist. — Heute früh 6 Uhr schlossen den Bund fürs Leben Herr Emanuel Carpentari, Bizehrentmeister in Dione, mit Frl. Anna Peintner, Hebamme dahier, und Standtschütze Josef Reindl, Bauer von Schmidlen, mit Maria Zobl von Bogen. Glück den beiden Paaren, die den Mut ausbrachten, sich dreimal verkünden und in hiesiger Pfarrkirche Trauen zu lassen, was hier schon fast außer Übung gekommen ist.

Wieder eine falsche Todesmeldung. Zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit wird eine Todesmeldung widerrufen. Diesmal betrifft es den Oberjäger Johann Schraib, ehemaligen Unterkommandanten im Reservehospital Schloß Rentelberg, gebürtig aus Schattwald, Gutsbesitzer in Hinterstein-Hindelang. In der letzten Woche langte im Schloß Rentelberg eine am 2. September vom Totgesagten selbst geschriebene Karte ein, welche besagt, daß es ihm gut gehe.

Tabakerzmittel. Der Mangel an Tabakerzmittel hatte als eine der ersten Folgen das Aufstehen von Tabakerzmitteln gezeitigt. Wie die „Zeit“ erfährt, ist von kompetenter Stelle aus an die Trafikanten keinerlei Weisung ergangen, die sie zum Verschleiß des Tabakerzmittels ermächtigt. Es besteht vielmehr nach wie vor für die Trafikanten das Verbot, andere als die Monopoltabak-Artikel zu verschleifen. Das Finanzministerium mußte denn auch, falls der Verkauf der Tabakerzmittel in den Trafiken fortgesetzt werden sollte, durch ihre Kontrollorgane in denen Trafiken, die den Tabakerzmittel führen, diesen beschlagnahmen und seinen Verkauf verbieten lassen. Da die Finanzbezirksleitungen gegenwärtig jedoch infolge der Einberufungen über nicht genügende Kontrollbeamte verfügen, so kann, wie von maßgebender Seite erklärt wird, der eine oder andere Fall vorgekommen sein, in dem Trafikanten Tabakerzmittel bisher ungehindert an das Publikum verkauft haben. Um aber die Unsicherheit der Tabakerzverschleifer in dieser Frage ein für allemal zu beseitigen, wird von seiten des Finanzministeriums in allernächster Zeit, vermutlich bereits in der zweiten Hälfte des September, eine eigene Verfügung erlassen werden, die den Verkauf der Tabakerzmittel in den Trafiken in jeder Form verbietet. Das Ministerium des Innern erblickt in der Verbreitung der in ihrer Zusammensetzung unbekanntem Tabakerzmittel eine Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung und wird daher voraussichtlich mit einem allgemeinen Verbot des Verkaufes der Tabakerzmittel vorgehen. Auch diese Verfügung des Ministeriums des Innern ist bereits für die allernächste Zeit zu erwarten.

H. Gymnasium Venzinum in Brixen. Die erste und zweite Klasse werden am 17. September in Neustift untergebracht. Die Eröffnung der Klassen in Sarnts muß vom 17. auf den 25. September verschoben werden.

Zur Ernährungsfrage bringt der alte Geschichtsschreiber Daniel ein interessantes Stücklein. Einem gewissen Bel wurden von den Babyloniern täglich 12 Scheffel, à 52 Liter, Weizenmehl, 40 Schafe und sechs Krüge à 40 Liter Wein gebracht. Diesem Bel wurden göttliche Ehren erwiesen und der König glaubte, den Beweis dafür schon allein dadurch zu erbringen, daß dieser Bel so viel esse und trinke; und der König nimmt denjenigen, welcher an diese lebendige Gottheit nicht glaubt, mit sich in den Tempel des Bel, ja er nahm auch die Götzenpriester mit; aber letztere hatten unter dem Tzertische einen heimlichen Eingang gemacht, durch den sie hineingingen und alles aufsaßen. Als sie hinausgegangen waren, setzte der König die Speisen und den Wein vor; der Freund des Königs befohl seinen Dienern, Mische zu bringen und streute diese vor den Augen des Königs mit einem Siebe im ganzen Tempel umher; dann gingen sie hinaus, schlossen die Türe und versiegelten sie mit dem Ringe des Königs. In der Nacht aber kamen die Priester des Bel nach ihrer Gewohnheit mit ihren Frauen und Kindern und aßen und tranken alles. Am frühesten Morgen stand der König auf und ging mit seinem Freunde zum Tempel. Das Siegel ist ganz unverletzt, der König schaut gleich auf den Tisch und bricht geradezu aus in die lauten Rufe: „Groß bist du, Bel, und kein Betrug ist an dir.“ Des Königs Freund kann aber das Lachen nicht verhalten und macht den König auf die Fußspuren aufmerksam von Männern, Frauen und Kindern und sie entdecken den geheimen Eingang. — Schade ist nur, daß der Druckschleierfessel statt Volk Bel gesetzt hat und daß diejenigen, welche heute an Stelle jener Götzenpriester stehen, nicht dasselbe Schicksal teilen samt dem G. Ante, das jenen zum Lobne ihrer Tätigkeit beschieden worden ist.

Verluste.

Aus St. Jakob am Arlberg wird berichtet: Neue Kriegsoffer: Es sind dies: Robert Falch, der am 4. August infolge zweier Lungenschüsse in einem Spital gestorben ist; ihm folgte am 20. August Edmund Gfall, erst 21 Jahre alt, der bei einem Nachtangriff gefallen ist, und am 29. August ist unser erster Standtschütze Andrá Wiedemann auf Feldwache durch Kopfschuß augenblicklich mit der Uhr in der Hand getötet worden. Er zählte erst 24 Jahre seines Lebens.

Der Landsturmjäger Franz Siegele aus Langesthei fand am 19. August bei Görz durch Granattreffer den Heldentod.

Aus aller Welt.

Ausrüstung der Artillerie mit Handgranaten. Die „Streffleur“ meldet, werden alle Batterien bis einschließlich des 15-Zentimeter-Kalibers mit Stiel-Handgranaten ausgerüstet, und zwar erhalten die Batterien der Feld- und Gebirgsartillerie je 100 Stück, die Batterien der Festungsartillerie je 20 Stück pro Geschütz.

Vorschlag für eine Erhöhung der Gebühren der kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften im Verhältnis mit Rußland. Das Kriegsministerium hat im Wege des Ministeriums des Innern erneuert der russischen Heeresverwaltung den Vorschlag machen lassen, mit dem Beginn vom 1. November 1917 auf Basis der Gegenseitigkeit die Geldbezüge der kriegsgefangenen Offiziere in einer solchen Weise zu erhöhen, daß der seit Kriegsbeginn in beiden Ländern eingetretene Teuerung Rechnung getragen und den Offizieren eine angemessene Existenz ermöglicht wird. Zugleich wurden Vorschläge wegen Auszahlung einer regelmäßigen militärischen Löhnung an die kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften aller Chargengrade an die russische Regierung übermittelt. Es steht zu erwarten, daß die russische Regierung schon im Interesse der russischen kriegsgefangenen Heeresangehörigen in Oesterreich-Ungarn ihre bisher beobachtete ablehnende Haltung, welche ihren eigenen Heeresangehörigen zum Schaden gereicht und bei ihnen das Gefühl der Zurücksetzung und Erbitterung hervorgerufen hat, aufgeben wird.

Wasserauto. An Maria Geburt vormittags machte R. Vik, Direktor der „Elektra“ in Rieden, die ersten Fahrversuche mit einem von ihm ausgedachten und gebauten Wasserautomobil auf dem Bodensee.

Russische Revolutionsbriefmarken. Sehr bald nach dem plötzlichen Ausbruche der russischen Revolution im März dieses Jahres begann sich ein empfindlicher Mangel an Briefmarken, und zwar besonders an Fünf-Kopekenmarken, bemerkbar zu machen. Der Grund hierfür war der, daß Briefe an Angehörige des aktiven russischen Heeres,

die bis dahin unter gewissen Voraussetzungen portofrei befördert wurden, nun mit fünf Kopeken freigemacht werden mußten, wodurch der Verbrauch an dieser Briefmarkenart natürlich bedeutend gesteigert wurde. Nun kamen bekanntlich in den ersten Tagen der Revolution alle Petersburger Fabriken zum Stillstand, und so setzte auch die Erzeugung der Briefmarken aus. Außer der Fünf-Kopekenmarke herrschte noch großer Mangel an den Ein- und Drei-Kopekenmarken; überhaupt aber war der Markenmangel so dringend, daß die neue Leitung der russischen Post telegraphisch in Finnland anfragte, ob man von dort russische Marken, ja im Notfalle sogar finnische Marken erhalten könne, die dann in Petersburg zur Benützung zugelassen werden sollten. Da die Antwort in beiden Beziehungen verneinend ausfiel, so wandte man sich nunmehr an die Druckerei, wo die russischen Marken hergestellt wurden, um von dort Briefmarken zu beziehen. Die Druckerei hatte wohl Vorrat, aber die Marken waren nicht fertig — es fehlte die Durchlochung; und da es an Arbeitern damals völlig mangelte, so entschloß man sich, die undurchlochten Briefmarken in Umlauf zu setzen. Der russische Post- und Telegraphenleiter sandte also ein Rundschreiben aus, worin er mitteilte, daß die undurchlochten Marken allgemein zur Verwendung zugelassen seien. Auch in den russischen Provinzstädten trat Markenmangel, und zwar besonders wiederum Mangel an Fünf-Kopekenmarken, ein. Eine Reihe von Postämtern half sich in der Not damit, daß sie Zehn-Kopekenmarken der Länge nach halbierte und die Hälften als Fünf-Kopekenmarken zuließ. So hat die russische Revolution für die Briefmarkenmangel zwei neue Seltenheiten geschaffen, die halbierte und die undurchlochte Marke. Von letzterer Klasse ist das Fünf-Kopekenstück am häufigsten, am seltensten sind Dreikopeken, vor allem aber Zweikopeken und undurchlocht. Es kommt noch jetzt vor, daß undurchlochte Marken zur Freimachung benutzt werden; diese stammen noch immer aus dem Vorrat, der in der ersten Revolutionszeit in Petersburg angekauft und in Umlauf gebracht worden ist.

Ein Büchersegen in Rußland. Seitdem der Herrscher aller Reußen gestürzt ist und so gut wie republikanische oder sogar anarchistische Zustände im Lande herrschen, sind die früheren Zensureinschränkungen fortgefallen. Die Revolutionäre bemächtigten sich der Räume der Gendarmerie und der politischen Sicherheitspolizei, wo die in den früheren Jahren beschlagnahmten Bücher in großen Massen gefunden wurden. Man schätzt deren Zahl auf nicht weniger als zehn Millionen Stück. Da in Rußland von einem Werke durchschnittlich 4000 Stück gedruckt wurden, so würde es sich um 2500 verbotene Werke handeln (1914 erschienen im ganzen 32.338 Werke in Rußland). Die beschlagnahmten Bücher wurden ihren Besitzern, zumeist also den Verlegern, zurückgegeben. Diese beeilten sich natürlich, die Ware zu Geld zu machen. Sie lassen sie in den Buchhandlungen und auf den Straßen verkaufen und kündigen sie in den Zeitungen an. Es sind darunter viele Schriften aus der Zeit der ersten russischen Revolution, die auch jetzt natürlich noch viele Abnehmer finden, da doch jeder das lesen will, was früher die Polizei verboten hat.

Wie man ein U-Boot fängt. Von einem tüchtigen Admiral in einem Hafen Südfrankreichs erzählt der „Cri de Paris“: Seit langem war ein feindliches Unterseeboot bemerkt worden. Der Admiral sann lange nach, wie er es feststellen und fassen könnte. Eines Tages torpediert das U-Boot einen italienischen Segler in ganz geringer Entfernung vom Hafen. Natürlich soll sofort die Verfolgung aufgenommen werden, und man will von dem Admiral die nötigen Anweisungen holen. Zugleich wird gemeldet, daß ein Torpedoboot die vier Mann Besatzung des torpedierten Seglers an Bord genommen hat. Jetzt weiß der Admiral, was er zu tun hat. Telephonisch gibt er drei Befehle. Erstens verlangt er, daß die vier Matrosen genau ausgefragt werden, damit man einen eingehenden Bericht über den Segler und die verlorenen Waren abliefern kann. Das zweite Mal telephoniert er, daß dieser Bericht in doppelter Ausfertigung gegeben werden müsse, und zum dritten Mal jetzt er den Fernsprecher in Tätigkeit, um darauf aufmerksam zu machen, daß der so wichtige Bericht genau nach dem Formular Nr. 2 aufgesetzt werde. Dann

ahmet der Admiral erleichtert auf. Inzwischen aber war das U-Boot längst verschwunden.

Erhebung der Nachkommen des ermordeten Thronfolgerpaars in den Herzogstand. Der Kaiser hat den aus der Ehe weiland seines Oheims Erzherzog Franz Ferdinand mit weiland Sophie Herzogin von Hohenberg entsprossenen Nachkommen, und zwar dem ältesten Sohne der genannten Eltern Maximilian Fürst von Hohenberg die nach dem Rechte der männlichen Erstgeburt vererbliche Herzogswürde mit dem Titel Herzog von Hohenberg und dem Prädikat Hoheit taxfrei verliehen und zugleich sämtlichen männlichen und weiblichen direkten Nachkommen des genannten Elternpaars die Führung eines neuen Wappens taxfrei bewilligt.

Ein selbständiges ungarisches Heer? „Az Est“ bringt die sensationelle Meldung, daß im Programm der neuen Regierung auch ein Punkt angenommen wurde, der die Bildung eines selbständigen ungarischen Heeres betrifft. Im Einverständnis mit dem Kaiser wird Besondere demächst dem Kaiser einen diesbezüglichen Gesuchentwurf vorlegen. Aus diesem wird hervorgehoben, daß die sich aus Ungarn rekrutierenden Regimenter sich zu einer selbständigen ungarischen Armee mit ungarischer Kommandosprache zusammenfinden sollen. Lediglich der Generalstab soll gemeinsam sein. In diese ungarische Armee wird die Honvedarmee aufgenommen, die Landwehrarmee wird aufgelöst. Es ist noch nicht bestimmt, was mit den aus Kroatien sich rekrutierenden Regimentern geschehen soll. Der Zeitpunkt dieser Forderung ist noch ungewiß, jedoch will das Blatt erfahren haben, daß der Kaiser im Prinzip keinen Widerstand leistet.

Was das Glodeneinschmelzen und das Liefen für die Armee einbringt. Es ist in unserer Blatte bereits vermerkt worden, daß Tiroler Gloden an die Adresse des Herrn Manfred Weiß nach Budapest gesendet werden. Herr Manfred Weiß von Csepel, ein ungarischer Großindustrieller, macht nämlich in allem. Er hat eine Kanonenfabrik, er macht Gewehre, er macht auch Konserven und überhaupt scheint der überall, wo es gilt, ein Geschäft zu machen, dabei zu sein. Er versteht aber fürwahr auch sein Geschäft. Wie ungarische Tageszeitungen melden, hat Herr Manfred Weiß für die Berechnung der Kriegsgewinnsteuer ein „bürgerliches“ Reineinkommen von 34 Millionen Kronen angemeldet. Wäre es nicht gerecht, wenn ihm der Staat das Ganze nehmen würde und von dem Gelde Witwen und Waisen der Gefallenen versorgen würde...?

„Daily Mail“ empfiehlt das Grasseffen. Einen beachtenswerten Beleg für den Einfluß des U-Bootkrieges auf den englischen Lebensmittelmarkt liefert die folgende Betrachtung in der „Daily Mail“. Nach sorgenvoller Erörterung der Lebensmittelnappheit gelangt der Verfasser John Chalfont zu der überraschenden Frage: Warum essen wir kein Gras? Sind die Gelehrten, so fragt der neugierige Mitarbeiter weiter, wirklich felsenfest davon überzeugt, daß das Gras keinerlei dem Menschen dienliche Nährwerte enthält? Wir müßten ja nicht das Gras so essen, wie es gerade wächst, aber hat man schon versucht, es wissenschaftlich zu Küchszwecken zu verarbeiten? Das Gras bildet ohnedies auf indirektem Wege bereits einen sehr erheblichen Teil unserer Nahrung. Der Dohle lebt fast ausschließlich von Gras, der Genuß desselben bildet die Grundlage seiner Kraft, und wenn sein Fleisch auf diesem Wege fett geworden ist, so wird es von uns Menschen mit dem größten Behagen verzehrt. Sollte es nun nicht möglich sein, den Uebergang, den der Dohle in dem geschilderten Ernährungsprozeß darstellt, einfach auszuscheiden? Man nenne mich nicht phantastisch; ein Zeitalter, das drahtlos zu telegraphieren vermag, darf auch einer solchen Frage nicht ratlos gegenüberstehen. Jedes von der Menschheit benützte Nahrungsmittel mußte vorerst entdeckt werden, und zwar wurden derartige Entdeckungen meist in Zeiten der Hungersnot gemacht. War der erste Mann, der eine Mäuser nicht ein Pionier, ein Held in seiner Art? War der erste kühne Krebs- oder Hummereffer nicht würdig, mit dem Viktoriakreuz ausgezeichnet zu werden? Man muß unbedingt den vorgeschlagenen Versuch machen. Allerdings, werden viele einwenden, daß die Mühe keinen Zweck hat, denn wenn eine solche Entdeckung möglich wäre, hätten die Deutschen sie schon gemacht...

Gold für Kohle. Die königliche Bergwerksdirektion in Hindenburg (Oberschlesien) macht die Verteilung von Kohlen davon abhängig, daß sie in Gold oder Silber bezahlt werden. Hierdurch ist, wie der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben wird, das überraschende Ergebnis erzielt worden, daß bei den Kassen im Bereich der Bergwerksdirektion im Durchschnitt täglich 1000

Mark in Gold zur Einzahlung gelangen. An einzelnen Tagen sind sogar Beträge von 2500 bis 3000 Mark erreicht worden.

Die Entwicklung der türkischen Presse. Seit Kriegsbeginn unterstehen die türkischen Tageszeitungen und Zeitschriften dem Direktor des Presseamtes bei der Hohen Pforte, Hikmet Bey. Der außerordentlichen Lichtigkeit Hikmet Bey's verdankt die heutige Türkei den Besitz der Telegraphenagentur „Milli“, die gewissermaßen das Gegenstück zum deutschen „Volkswort“ darstellt. Hikmet Bey hat aus der früheren, auf die Entente gestützten „Agence Ottomane“ erst ein nationales Unternehmen geschaffen. Dieser Schritt war um so bemerkenswerter, als die türkische Presse erst seit wenigen Jahren wirklich modern genannt werden kann, da sie bis zur Revolution einen schweren Leidensweg durchmachen mußte. Ihre eigentliche Entfaltung begann im Grunde erst mit dem Jahre 1909. Schon der Umstand, daß in der Türkei die Buchdruckerkunst viel später als im Westen bekannt wurde, führte dazu, daß die Geschichte des türkischen Zeitungswesens bedeutend jünger als die des unsrigen ist. Erst während der Regierungszeit des 1703 auf den Kalifenthron gekommenen Sultans Ahmed III. wurde der Buchdruck in Stambul eingeführt, die ersten Druckwerke gelangten dort 1703 zur Herausgabe. Aber von jener Zeit bis zur Gründung der ersten türkischen Zeitung vergingen noch immer fast hundert Jahre. Als der Begründer des türkischen Zeitungswesens ist Sultan Mahmud II. zu betrachten, der sich nach französischen Vorbildern richtete, wie ja schon Semlin III. im Jahre 1795 den französischen Gesandten eine Art französische Zeitung herausgeben ließ. Sultan Murad übertrug dem Franzosen Alexander Blaque, der von 1824 bis 1828 den „Courier de Smyrne“ herausgab, die Leitung des 1831 erstmalig erschienenen „Moniteur Ottoman“, der im folgenden Jahre durch eine türkische Ausgabe unter dem Titel „Takvini-i mekei“, das heißt „Tafel der Ereignisse“, verbessert wurde. Dieses Blatt ist bis auf die Gegenwart das türkische Amtsblatt geblieben und beschränkt sich lediglich auf die Wiedergabe der amtlichen Bekanntmachungen. Zur Zeit Blaque's scheint aber die Politik des „Moniteur“ den „Freunden“ der Türkei nicht gefallen zu haben, denn Blaque starb auf unaufgeklärte Weise im Jahre 1836 auf Malta, und damals beschuldigten die Engländer die Russen der gewaltsamen Beseitigung dieses Zeitungsmannes, während die Russen wiederum denselben Vorwurf gegen die Engländer erhoben. Bis 1851 stieg die Zahl der Konstantinopeler Blätter auf dreizehn, und zwar erschienen sie in türkischer, französischer, italienischer, griechischer, armenischer und bulgarischer Sprache. 1866 hatte sich die Zahl der Blätter auf 36 erhöht, die Zeit von 1866 bis 1876 war dann eine der bedeutendsten für die Entwicklung der türkischen Presse. Der Thronfolger Murad, in den die türkische Jugend all ihre Hoffnungen setzte, suchte durch die Presse die jungen Geister nach Möglichkeit zu fördern, und während damals die Tagesereignisse immer mehr in den Hintergrund traten, begann die Presse sich zum ersten Male eingehend mit der Politik und der Zukunft des Landes zu beschäftigen. Aber Murad regierte nach der Absetzung Abdul Asis' nur drei Monate, und Abdul Hamid II. unterdrückte die Presse auf jede nur mögliche Weise. Bei seinem Regierungsantritt gab es in Konstantinopel nicht weniger als 47 Blätter, und zwar 13 in türkischer Sprache, 1 arabisch, 9 griechisch, 9 armenisch, 3 bulgarisch, 2 hebräisch, 7 französisch, 1 deutsch und 1 persisch. Unter Abdul Hamid wurde aber die Zahl der Blätter schnell wieder verringert. Durch den Artikel 76 der Verfassung erkannte Abdul Hamid zwar im Grundsatz die Pressefreiheit an, doch beschränkte er sie so, daß diese Anerkennung gleichbedeutend mit Ueberkennung war, wann immer es ihm beliebte. Nach diesen Unterdrückungen wurde die türkische Presse erst 1909 wirklich frei. Ihre Fortschritte müssen um so höher bewertet werden, als die eigentliche moderne Entwicklungszeit bisher bloß acht Jahre umfaßt.

Volls- und Landwirtschaft.

Pferde für landwirtschaftliche Arbeiten. Die Erziehungsteilung der k. k. Reitenden Tiroler Kaiserschützen in Innsbruck vergibt leihweise auf längere Zeit an Landwirte Pferde für landwirtschaftliche Arbeiten.

Grundbedingungen: Die Pferde müssen aus Eigenem gefüttert und tabellos gehalten werden und sind vom Gemeindevorsteher Bestätigungen mitzubringen, welche diese Bedingungen gewährleisten. Die Beistellung der Pferde erfolgt kostenlos. Landwirte, welche Pferde geliehen haben wollen, mögen entweder persönlich von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Verwaltungsoffiziers, Sagenskaserne, Kantinegebäude, 2. St., ehrentlichst vorkommen.

Bezug von Jagdpatronen. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums wurde die bisher in der Munitionsfabrik in Wöllersdorf bewirkte Herstellung von Jagdpatronen mit 26. Juli l. J. eingestellt. Die Erzeugung im Großen und der Vertrieb von derlei Patronen wird von nun ab durch eine in Gründung begriffene Aktiengesellschaft, vorläufig vertreten durch den kaiserlichen Rat Thomas in Wien, I, Petersplatz Nr. 4, erfolgen. Bestellungen auf Jagdpatronen sind daher von nun an nicht mehr an die k. u. k. Artillerie-Feuzeugdepots und an die k. k. Pulververleiher zu richten.

Die diesjährige Weinlese. — Die beste Ernte seit mehr als 60 Jahren. Im „Freundenblatt“ lesen wir: Wie aus Weinbauerkreisen Niederösterreichs berichtet wird, wurde mit dem gestrigen Tage in vielen Weinorten Nieder- und Oberösterreichs bereits mit der diesjährigen Weinlese begonnen, da die Trauben infolge des diesjährigen herrlichen Sommerwetters früher als sonst vollständig der Reife entgegen gingen. Die diesjährige Weinernte wird seitens der Weinbauer in allen Orten als die beste Weinernte bezeichnet, welche uns seit mehr als sechzig Jahren beschieden war. Nahezu jeder Weinstock ist mit Trauben vorzüglichster Güte voll behangen und weist 6 bis 10 herrliche Trauben mehr auf. Sowohl die Qualität als auch die Quantität ist eine seit Jahrzehnten noch nicht dagewesene überaus vorzügliche, nur klagen manche Weinbauer über Fäulmangel. Trotz dieser herrlichen Weinernte wird der edle Nebenjaft nicht billiger werden, da Händler aus Wien den Weinbauern bereits vier Kronen ab Stock und mehr angeboten haben.

Wein-Verkehrsregelung. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Die in letzter Zeit in Versammlungen und Zeitungsartikeln vielfach erörterte Frage, ob die Weinübernahmestelle in Bozen weiter zu belassen oder der Handel mit Tiroler Wein ganz freizugehen sei, wird durch eine eben erschienene Statthalterei-Berordnung dahin entschieden, daß die Weinübernahmestelle zwar weiterbestehen, aber nicht mehr den ganzen Weinhandel im Lande unterbinden wird. Die Weinübernahmestelle wird in Einkunft sich lediglich mit der Weinverforgung des Heeres und der Gastwirte zu befassen haben, während der Privatkonsum seinen Bedarf im Wege des freien Handels wird bedenken können. Gewisse Beschränkungen, wie Verkaufsverbot vor dem 15. Dezember, Kellersperre, Anmeldung der Käufe und Transportbewilligung mußten aufrecht erhalten werden, um die Ausbringung der für das Heer und die Gastwirte erforderlichen Weinmenge sicherzustellen. Die Vorschrift, daß jede Weinsendung, sei es mit Eisenbahn oder Fuhrwerk, einer Transportbewilligung bedarf, wird es ermöglichen, zu verhindern, daß Wein vor Beding des Bedarfs im Lande ausgedehnt wird. Die Frage der Weinpreise wird in der Verordnung nicht berührt, da vorerst die Preise der Mäusche nach dem tatsächlichen Ernteergebnisse festgestellt werden sollen.

Trauerarten, Danklagarten

Besuchs- und Besitarten

liefert schnellstens die

Buchdruckerei Tyrolia

Innsbruck, Andreas Hoferstr. 4.

Die Verwaltung in Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4 (Telephon Nr. 247), nimmt alle Bestellungen, Geldsendungen, Besuchen wegen Nichtzustellung des Blattes, Geschäftsempfehlungen (Inserate) aus Tirol und Vorarlberg entgegen. Preisfragen und Annahme aller Anzeigen außerhalb Tirol und Vorarlberg werden durch unser Anzeigen-Büro, Wien I., Wollzeile 16, schnellstens erledigt.

Josef Malfatti

Innsbruck, Herzog Friedrichstr. 3

Bettfedern und Flaumen

Rohhaare

Kaput

Bettdecken

Strohsäcke

Tischzeug

Stickereien

Spitzen

Wäsche

Franz Josef Zumtobel

Großhandel Dornbirn, Vorarlberg
 liefert waggonweise sowie auch
 in kleineren Partien (in Origin-
 Fässer von 70 u. 100 kg Inhalt)
 sorgfältig verpackt:

Erisches Most- und Wirtschafts-Obst

sowie feinste Sorten Tafelobst,
 sofort verwendbare und späte,
 äußerst haltbare Gattungen. Ins-
 besondere empfehle ich für Spä-
 herbstlieferungen meine prima
 Auslese von Spezial-Tafeläpfel
 und Luxusrosen. Aufträge wollen
 prompt überschrieben werden.

Briefadresse:
Franz Josef Zumtobel,
 Dornbirn.

Telegramm-Adresse:
 „Zumptobel“, Dornbirn.

Brennholz

kauft jede Menge u. Sorte
 gegen Barzahlung die Firma
F. Ferrari, Mezzolombarde
 702 (Süd-Tirol).

Drucksachen
 liefert prompt und billig
 die Buchdruckerei der
 Verlags-Anstalt
„Tyrolia“ Innsbruck
 Brixen und Bozen.



Jeder sein eigener Reparatteur!

Meine Luxax-Handnähmaschine näht Stepptische wie mit Näh-
 maschine. — Größte Erländung, um Leder, zerrißenes
 Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Waggendecken, Zeit-
 stoffe, Filz, Fahrradmantel, Säcke, Leinwand und alle
 anderen Arten Stoffe selbst flicken zu können. Unent-
 behrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker,
 Landwirte und Soldaten; ein Juwel für Sportsleute. Feste
 Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für
 Brauchbarkeit; übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele
 Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähmaschine mit
 Zwill. 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung
 K 3.90, 2 Stück 7.50, 3 Stück K 11.—, 5 Stück K 18.—
 Versand bei Geldvorauszahlung portofrei, bei Nachnahme
 Porto extra, ins Feld nur gegen Vorauszahlung durch

JOSEF PELZ, Troppau

Olmützerstraße Nr. 10 1895 Wiederverkäufer gesucht.

Gewandte Hilfs-Kraft

für die Redaktion eines Wochenblattes für eine kleine
 Stadt in Tirol gesucht. Bewerber müssen befähigt sein,
 selbständig zu arbeiten. Für federgewandte Penktonisten
 oder Sekretäre bietet sich Gelegenheit zu dauerndem an-
 genehmen Neben-Erwerb. — Schriftliche Angebote mit
 Beschreibung des Lebenslaufes unter „Redaktions-Hilfe“
 an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 16564

Felle

Hirsch-, Rehs-, Gems- etc.
 kauft zu guten Preisen jedes
 Quantum Mich. Brüll,
 Innsbruck, Anichstr. 7,
 Produkten-Abteilung.
 Bei größeren Posten ver-
 sönliche Uebernahme. Auch
 werden Pferdegeschweisshaare,
 Wähnenhaare und gewaschene
 Rindschweisshaare zu sehr
 guten Preisen bezahlt. Aufkäufer
 finden guten Verdienst.

Ein kräftiger Bursche

mit 15 Jahren wird als Schmiede-Lehrling auf-
 genommen. Wilhelm Strauß, Reutte. 16655

Schöne, sonnige Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche ist zu vermieten in
 Reutte, Haus-Nr. 31, Bahnhofstr. 16659

Ein vorzügliches

Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas
 etc. ist das „Kleolit“. Preis in
 Päckchen à 30 h und 50 h.
 Dasselbe ist stets vorrätig in
 der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Josef Felchtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und
 Platten, Klaviere, sowie
 sonstige Musikwerke
 Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
 Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht

Andenkenbilder liefert die Tyrolia Innsbruck

Frisch geschöpfene, ausgeweidete und ausgewaschene

Murmeltiere und Dachs

mit Brennessel gefüllt, kauft mit Nachnahme zu K 15.—
 das Stück

Konrad Heinze, Dornbirn I.

Bildgasse Nr. 6 (Vorarlberg).

184

Schwedisches

Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet
 bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinster
 Postauftrag: 9 Blechdosen à 1/2 kg K 17.—
 portofree Nachn. Zusend. nebst Holz-
 füllpackung. — Für Kaufleute Vorzugs-
 preise in 1/10, 1/20, 1/4 u. 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung

Josef Spitz, Linz
 Altmühl.

13310-ft

16428

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Rebekka.

Gerettet, dem Leben wiedergegeben? Das
 blieb freilich noch lange die Frage. Leontine
 hatte ein heiliges Gehirnfieber, wochenlang stand
 der Tod an ihrem Lager, aber dann siegte das Le-
 ben, der süße Quell neuen, reinen Lebens. Mitten
 in ihren wildesten Phantasien schien sie Kurts
 Nähe tröstend zu empfinden, daß er ihr den lüh-
 lenden Trank reichte, milde beruhigende Worte
 flüsterle. Ach, und wie dankbar war er nicht
 erst, daß dem so war. Wohl litt er unaussprech-
 lich bei dem Gedanken, daß sein Weib sterben
 konnte, ohne seine Liebe voll erkannt, ohne ihm
 verziehen zu haben, allein, wenn die furchtbaren
 Stunden in ihm erwachten, wo er sein Weib
 in der Tiefe des Sees gesucht, wo er sich ausge-
 mault, wie es sein Würde, wenn man es aus sei-
 nem feuchten Grabe herauszog, das ganze Glend
 und die Verlorenheit solches Endes, dann beu-
 ten sich seine Sinne, dann übergab er sein Weib
 der Barmherzigkeit Gottes zum Leben und Ster-
 ben. Und hatte er es nicht verdient, war es nicht
 gerechte Strafe, daß erst die Fieberdämmerung ihm

zeigten, wie Leontines Herz an ihm gehangen,
 wie sie gelitten unter seiner Grausamkeit, wie
 verloren und verlassen sie sich gefühlt! Ach, wie
 falsch hatte er sie doch beurteilt, wie streng ihre
 Schwächen und Fehler gerichtet, wie ungläubig
 sich ihren Tugenden gegenüber gezeigt. Nun
 konnte Kurt gar nicht mehr begreifen, daß er fast
 vier Jahre gleichgültig und kalt neben ihr her
 gegangen, ja daß er geglaubt, daß er sie haßte,
 daß er ein ander Weib begehrt hatte, an seine
 Seite zu stellen.

Es war ja doch Leontine gewesen, die er seit
 ihren Kinderjahren geliebt, die er mit Verziehen
 geholfen, der sein Herz gehört, trotz ihrer Fehler.
 Warum nur hatte er gar keine Entschuldigung
 mehr für sie gehabt, die ihm doch lieber allezeit
 gewesen, als sein eigen Leben?

O, und Welch ein Tag war es, als der Arzt
 Leontinen endlich für gerettet erklärte, als beide
 sich Auge in Auge sahen, und ihre Liebe darin
 lagen. O, und wie dankten sie Gott, daß er ihnen
 Zeit gab, Veräumtes und Vereschuldetes gut zu
 machen, wie unaussprechlich wert war ihnen
 jeder Tag, jede Stunde ihres Veräumtenlebens.
 Doch durften die guten Freunde und getreuen
 Nachbarn solche bald mit ihnen teilen.

Leontine empfand es, wieviel sie ihnen schuldig
 geblieben, besonders Ursula gegenüber. Seit

schlossen die beiden erst rechte Freundschaft, und
 nun waren sie auch einander wert.

Als das Weihnachtsfest kam, war Leontine
 wohl noch schwach wie ein Kind, und mußte es
 wie ein solches pflegen lassen, allein danach er-
 starkten ihre Kräfte mehr und mehr, und Kurt
 durfte sein gestrenges Veto, das ihr jede Arbeit
 verbot, nicht länger aufrecht halten. Ihr Gatte
 war eben jetzt wieder ganz bereit, sie zu ver-
 zihen und an ihr zu loben, was gar nicht zu
 loben war, wie sie ihm scherzend und doch mit
 Tränen in den Augen sagte: Es war wie in der
 Brautzeit, nur idöner noch, ihr Honigmond, der
 aber kein Ende haben sollte. Und in der Tat war
 dem so. Auf Sonnabend lebte und wirkte jordan
 ein Ehepaar, das eins in der Liebe und eins
 in der Arbeit, das gemeinsam trug, was es zu
 tragen gab, und Freude da suchte, wo der andere
 sie fand, und das war nicht in der großen Welt
 der Eitelkeit und Hoffart, das war das Glück
 des eigenen Hauses und Herdes, an dem nach-
 gerade die Kinder wie Reihzweige emporgewachsen.

Sonnabend war wirklich ein sonniges Geden-
 ken, ein Platz, so schön, wie es keinen sonst noch auf
 Erden gab — so urteilte Leontine, und sie hatte
 recht, in den glücklichen Augen ihres Gatten war
 das zu lesen.

— Ende. —